

gerückt, das Erhabene wird auf den Boden gestellt – und zwar nicht bitter und böse, sondern mit ansteckender Fröhlichkeit. Nicht umsonst ist das Gedicht «Dr song off tschoj» (Der Song of Joy) überschrieben.

Es bildet für unseren kleinen Überblick einen durchaus charakteristischen Abschluß. Vielleicht wird mancher Leser, der die Töne der älteren Dialektdichtung gewohnt ist, in deren elegische Feststellung einstimmen: *'s isch nemme dees*. In der Tat. Aber die neue Dialektdichtung hat Dimensionen des Ernsts und der Fröhlichkeit zurückgewonnen, die sie zu einem aktuelleren und lebendigeren Medium machen als zuvor.

In der Abfolge der Zitation sind dies die Anschriften der Dichter: Leonore Wiedemann, 7030 Böblingen, Rhönweg 3 – Eugen Pfaff, 6831 Plankstadt, Im Altrott 18 – Oberbür-

germeister Dr. Philipp Brucker, 7630 Lahr, Bertholdstraße 31 – Dieter Wieland, 7000 Stuttgart 1, Klugestraße 28 – Irmingard Wädekin, 7241 Starzach-Bierlingen, Eyacher Straße 191 – Manfred Bosch, 8081 Grunertshofen, Dorfstraße 19 (das Gedicht ist enthalten in seinem Gedichtband: «so weit simmer denn nonit» im Anonym-Verlag Augsburg, Postfach 112 144) – Eduard Smetana, 7000 Stuttgart 1, Alte Weinsteige 21 – Alfred Mark, 7000 Stuttgart 1, Sattlerstraße 6 B – Norbert Feinäugle, 7410 Reutlingen 1, Sickenhäuser Straße 101/62 – Günther Emig, 7500 Karlsruhe 41, Brühlstraße 72 – Wilhelm Staudacher, 8803 Rothenburg/T., Pürckhauerstraße 9 – Gerhard Raff, 7000 Stuttgart 30, Wolfschlugener Straße 25 – Klaus Schmitt, 7800 Freiburg, Reiterstraße 10 – Otto Köhler jr., 7100 Heilbronn, Schickhardtstraße 56.

In den zitierten Gedichten wurde die Schreibweise der einzelnen Verfasser beibehalten.

Glassonnenuhren in Württemberg

Hans Behrendt

1 Bedeutung der Glassonnenuhren

Vom 16. Jahrhundert, der Blütezeit der Kabinettglasmalerei, bis ins 18. Jahrhundert hinein wurden Zifferblätter von Sonnenuhren auf Glasscheiben gemalt, mit einem erdachsparellen Schattenstab versehen und als Tafel in das Fenster gehängt oder als Scheibe fest eingebaut. Daher finden wir in der Fachliteratur bisweilen auch die Bezeichnung Fenstersonnenuhr. Diese Zeitmesser wurden damals benötigt, um die noch recht ungenau gehenden Räderuhren durch astronomische Beobachtungen zu überwachen.

Wegen der Zerbrechlichkeit des Materials ist in Europa nur ein Dutzend dieser kostbaren Scheiben erhalten geblieben. Fünf davon befinden sich in Württemberg. Über diese kaum bekannten Glasgemälde möchte ich hier berichten. Sie sind es wert, in Erinnerung gebracht zu werden. Es sind Meisterwerke, die von dem Geist der Zeit zeugen, in der sie einst geschaffen wurden.

Einige dieser Scheiben haben mehrfach ihren Platz gewechselt. So wird es erforderlich, nach den Stundenlinien bzw. den Tierkreishyperbeln den Standort zu rekonstruieren, für den sie ursprünglich hergestellt wurden. Dadurch wird es möglich, auch etwas über ihre Entstehung auszusagen.

2 Glasmalerei

Den wertvollsten Teil der Glassonnenuhr bildet die Scheibe, auf der das Zifferblatt in gestalterischer Form in das Gesamtbild einbezogen wird. Erst die

Leuchtkraft des farbigen Glases gibt der Scheibe eine Seele, die das lautlose Gleiten des Polstabschattens über die Stundenlinien hinweg lebendig gestaltet. Im strahlenden Sonnenschein bekommt das Ganze einen juwelenhaften Glanz, der die Wirkung noch untermalt. So kann man die Glassonnenuhren als die Edelsteine unter den Vertikalsonnenuhren bezeichnen.

Bei den Glasgemälden des 16. Jahrhunderts finden wir noch den Ausklang der mittelalterlichen Glasmalerei, also des «Malens mit Glas». Oft sind die Scheiben ein Gemisch von Stücken aus buntem Hüttenglas und aus Klarglas, das mit Schmelzfarben bemalt ist. Hierbei heben die glasverbindenden Bleiruten gelegentlich noch wie früher wichtige Bildkonturen heraus. Daneben gibt es bereits die Monolithscheibe, die schließlich mehr zur Hauptform wird. Bei ihr ist auf Klarglas ein ganzes Glasgemälde lediglich mit Schmelzfarben dargestellt. Aus dem «Malen mit Glas» ist nun ein «Malen auf Glas» geworden¹⁴.

Die schwierigste Arbeit bildet das Einbohren eines Loches zum Befestigen des Polstabes. Bei einigen Scheiben ist noch aus den vielen Sprungbleien die Stelle zu erkennen, an der der verlorengegangene Schattenwerfer befestigt war. Um dieser Schwierigkeit auszuweichen, wurde bisweilen der Polstab oder eine Leiste mit einer Lochscheibe (Öhruhr) am Fensterrahmen befestigt.

Es ist nicht Aufgabe dieser Studie auf die Entwicklung, Technik und kunstgeschichtliche Forschung der Glasmalerei einzugehen. Näheres darüber ist in der Fachliteratur zu finden^{3, 11, 14, 15}.



Abb. 1: Glassonnenuhr am Rathaus zu Ulm (um 1540).



Abb. 2: Glassonnenuhr, Rathaus Rottweil.

3 Glassonnenuhren in Württemberg

In der Literatur ist sehr wenig über die historischen Glassonnenuhren berichtet. Nach Hinweisen wurde es mir möglich, in Württemberg fünf dieser

kunstvollen Scheiben aufzufinden und darüber Material zu sammeln. So ergab es sich als meine Aufgabe, die Scheiben selbst aufzusuchen, zu überprüfen und Lichtbilder sowie Farbdias für die Dokumentation zu fertigen. Am schwersten war es,



Abb. 3: TELLszenen aus der Rottweiler Scheibe.

etwas über die Geschichte dieser Glasgemälde zu erfahren. Auch die Deutung mancher Zifferblätter gibt noch Rätsel auf.

In historischer Reihenfolge werde ich meine Untersuchungsergebnisse aufzeigen. Die Beschreibung von Einzelheiten der künstlerischen Gestaltung würde hier ebenfalls zu weit führen. Auch über den Aufbau der Zifferblätter kann ich nur das Wichtigste ansprechen. Die Entwicklung der Zeitmeßkunst mit ihren Geheimnissen wird im Schrifttum ausführlich behandelt^{8, 17, 18, 22}.

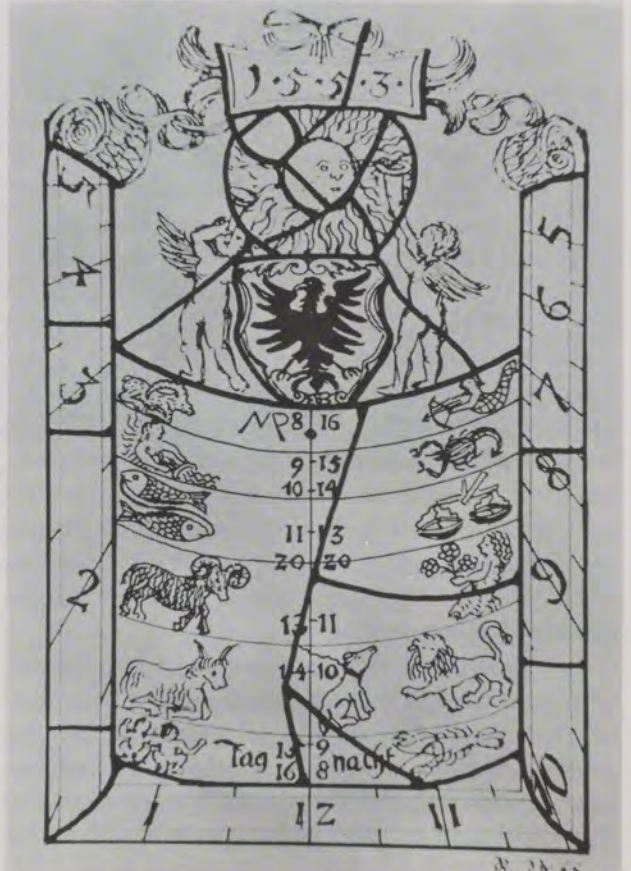
3.1 Ulmer Scheibe

Die älteste und auch schönste der bekannten Glassonnenuhren befindet sich im Rathaus zu Ulm. Sie ist in einem Ostfensterflügel des großen Saales eingebaut. Mit den Abmessungen von 66,0:42,5 cm ist sie auch das größte Glasgemälde dieser Gattung (Abb. 1). Weitere 39 farbige Wappenscheiben schmücken die Fenster dieses Raumes. Als älteste Jahreszahl finden wir die Angabe 1558. Unter den Glasmalereien der Gerichtsstube trug das Wappen Kaiser KARL V. die Jahreszahl 1540². Die Wappenscheiben der Ratsherren von 1561 hat laut Ratsprotokoll der damalige Ulmer Stadtglaser gefertigt. Der Name konnte bisher nicht ermittelt werden, ebenso ist der Künstler der Glassonnenuhr unbekannt. Die große astronomische Uhr am Ostgiebel des Rathauses wurde um 1536 erstellt. Über dem Zifferblatt der Viertelstundenangabe befindet sich eine kleine Sonnenuhr mit den Stundenlinien für 5 bis 11 Uhr vormittags. Diese entstand 1540 mit dem Umbau des Rathauses und der Ausmalung der Giebel^{2, 16}. Wegen der großen Höhe ist sie schwer abzulesen. So wurde wohl zur Kontrolle der Räder-

uhr die Glassonnenuhr geschaffen. Ihre Entstehungszeit ist mit 1540 anzunehmen.

Das Glasgemälde der Sonnenuhr zeigt unter einer Giebelarchitektur zwei Fahnen-träger wie die Darstellungen neben der astronomischen Uhr. Links in voller Rüstung ein Herr, d. h. ein Adeliger, hält die

Abb. 4: Zifferblatt der Rottweiler Scheibe (Zeichnung STRÜBEL).



an einer Turnierlanze befestigte Reichsfahne, und rechts ein Knecht mit der kurzgriffigen Fahne faßt mit seiner Linken das schräg angeordnete Zifferblatt der Sonnenuhr¹². Ähnliche Motive finden wir auch bei den Standesscheiben im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen²⁰ und bei den Wappenscheiben der Reichsstadt Rottweil¹⁹.

Oben in den Arkadenzwickeln sehen wir je ein Kreismedaillon mit einem charakteristischen Kopf, rechts wohl ein Asiate und links ein Mohr. Diese Bilder sollen vermutlich den Zeitablauf symbolisieren: Sonnenaufgang im Osten und ihr Höchststand im Süden, entsprechend der Folge der Stundenlinien. Ähnlich werden bei den heutigen Süd-Sonnenuhren der Hahn und die Eule als Sinnbild für Tag und Nacht dargestellt. Rechts unten am Boden weist ein Schriftband auf die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens hin:

*Es stirbt der herr mit samt dem Knecht
Der frumm und auch der ungerecht
Und niemand wirt am morgen geben
Zu wissen dises aubens (abends) leben
Und ehe der mensch das recht befinndt
Stund tag und jar vergangen sind.*

Die Hauptkonturen des Glasgemäldes werden durch die Bleieinfassung der Glasstücke hervorgehoben. Die Grisailleeinlagen geben die Einzelheiten der Gesichter und Kleidung an. Wegen späterer Risse im Glas sind Sprungbleie eingefügt, die das Bild etwas stören.

Die Farbgestaltung der Scheibe ist in erlesener Harmonie äußerst lebendig. Die Rüstung des linken Fahnenträgers ist in Silbergrau gehalten, sein Lendenschurz in Lila und seine Kappe in Grün. Sein weißer Federbusch bildet einen guten Kontrast zu dem schwarzen Doppeladler auf der gelben Fahne. Der herrliche Rubindamast des rechten Bannerträgers in geschlitzter und gepuffter Landsknechts-tracht mit schwarzweiß gestreifter Fahne leuchtet besonders stark. Er fängt den Blick und lenkt ihn auf das milchfarbene Zifferblatt hin, das einem Bergkristall gleicht. Auf ihm heben sich die schwarzen Stundenlinien und Ziffern in dem mattgrauen Rankenwerk deutlich ab und lassen den Schatten des Polstabes gut erkennen. Der azurblaue Damasthintergrund mit hellerem Rankenwerk füllt die Arkadenöffnung aus.

Die bräunlichen Fußbodenfliesen mit den grauen Säulen auf blauen Sockeln unterstreichen die räumliche Wirkung. Die hellblauen Kapitelle und der gelbe Giebelsims lockern die strengen Architektur-linien etwas auf. Die Kreismedaillons wirken wie Fenster in dem grünlichen Mauerwerk. Die Köpfe sind in Grau mit grünlichem Unterton gehalten. Bei

strahlendem Schein der Vormittagssonne bewirkt diese Farbenharmonie des Glasgemäldes einen überwältigenden Eindruck.

Der Polstab ist nicht mehr vorhanden. Jedoch beabsichtigt das Hauptamt der Stadt Ulm einen neuen anzubringen, damit die Sonnenuhr wieder ihre Aufgabe wie einst erfüllen kann. Als Vorbild dient die Sonnenuhr am Giebel. Da sich das Zifferblatt in einem genau nach Osten ausgerichteten Fenster befindet, verlaufen die Stundenlinien parallel. Weil der Polstab zum Polarstern weisen muß, hat er hier die Form eines Bügels, der vor dem Fenster angebracht ist und genau über der VI-Uhr-Linie verläuft. Der gleichbleibende Abstand muß nach den Konstruktionsregeln der Entfernung zwischen der VI- und IX-Uhr-Linie entsprechen, das sind hier 76,5 mm. Die Neigung zur Waagerechten entspricht mit 48° der geographischen Breite von Ulm.

Eine Ostsonnenuhr kann nur die Stunden von Sonnenaufgang bis kurz vor Mittag anzeigen. Das Zifferblatt gibt die vollen Stunden an, die Einteilung der halben und viertel Stunden wurde geschätzt. Da die Ratssitzungen damals meist vormittags stattfanden, war diese Sonnenuhr der gegebene Zeitmesser.

3.2 Rottweiler Scheibe

Die Glassonnenuhr im Ratssaal zu Rottweil stammt aus dem Jahre 1553 (Abb. 2). Sie wird im Volksmund *Zit* genannt. Das Signum MP weist auf den Künstler MARTIN PFENDER, Glasmaler von Rottweil, hin. Noch vier weitere Werke von ihm schmücken den Sitzungssaal mit den acht Wappenscheiben. Die Sitte der Fenster- und Wappenschenkungen war in Rottweil bereits vor 1519 üblich. Bei der Glassonnenuhr handelt es sich möglicherweise um eine Wappenstiftung des der Schweizer Eidgenossenschaft zugewandten Ortes¹⁹.

Die Scheibe ist 44,5 cm hoch und 34,5 cm breit. Das Zifferblatt wird von einem Renaissanceportal eingerahmt, über dem Szenen der TELLsage dargestellt sind: der mißachtete Hut GESSLERS, TELLs Apfelschuß, TELLs Meisterschuß in das Herz des Tyrannen und sein Sprung an das rettende Ufer (Abb. 3). Es ist gekrönt mit zwei musizierenden Engeln, die das Wappen der ehemaligen Reichsstadt Rottweil halten, darüber die strahlende Sonne. An den vielen Sprungbleien ist die Stelle zu erkennen, an der sich der ausgebrochene Polstab befunden hat.

Die U-förmige Balkenumrahmung des Zifferblattes trägt die Stundenzahlen von 5 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags (Abb. 4). Nach innen folgen die Bilder der 12 Tierkreiszeichen. An der Mittagssenk-



Abb. 5: Bebenhauser Glassonnenuhr 1576 (Aufnahme FISCHER 1915, jetzt Sammlung WENTZEL, Stuttgart).

rechten sind die Längen von Tag und Nacht angegeben. Die nach vorne offen parallel verlaufenden Bögen sollen wohl den Eindruck einer räumlichen Rundung erwecken. Sie haben nichts mit den Kalenderhyperbeln zu tun, die im nächsten Kapitel angesprochen werden.

Eine Rekonstruktion des Standortes, für den diese Scheibe einst geschaffen wurde, ist aus den Stundenlinien nicht möglich, weder zeichnerisch noch rechnerisch für Rottweil bei verschiedenen Fensterrichtungen¹⁰ auch nicht nach der Projektionsme-

thode¹⁸ für andere Breitengrade. Es ist nicht bekannt, ob das Zifferblatt für Rottweil oder den Partnerort in der Schweiz hergestellt wurde. Für verschiedene geographische Breiten ist nämlich bei den Vertikal-Sonnenuhren der Verlauf der Stundenlinien anders. Auch aus den Angaben der Taglängen läßt sich die geographische Breite nicht ermitteln, da die Tierkreiszeichenabschnitte falsch eingeteilt sind. Erschwerend für die Rekonstruktion ist noch der Umstand, daß die Stundenlinien nicht symmetrisch zur Mittagssenkrechten verlau-

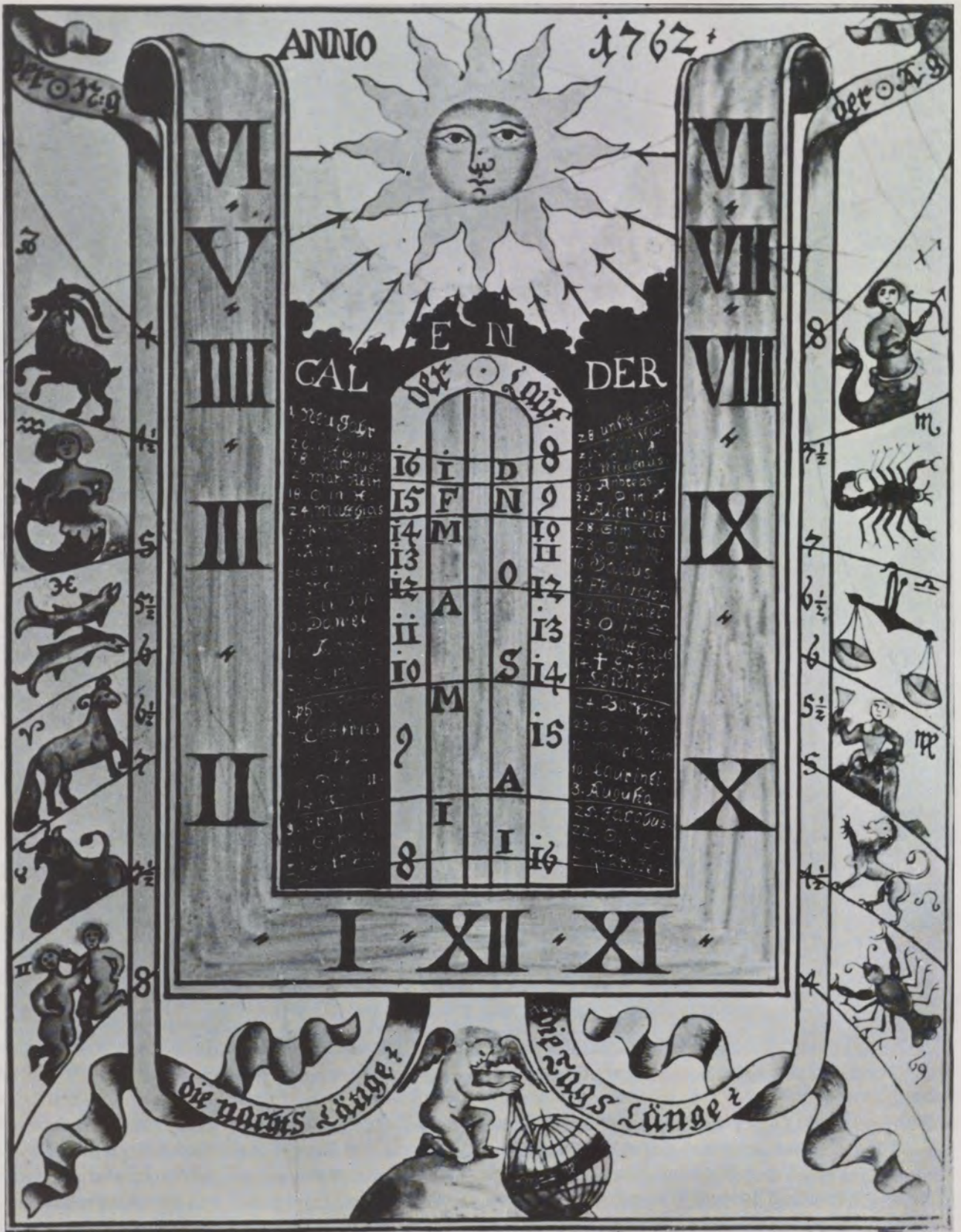


Abb. 6: Glassonnenuhr, Württ. Landesmuseum Stuttgart (Aufnahme des Museums).

fen, sondern sich gegen 9 Uhr verdichten. Das bedeutet eine Abweichung der Fensterrichtung um etwa 30° nach Südsüdost. Diese zweite Unbekannte

in der Ermittlung macht die Deutung des Zifferblattes noch problematischer. Eine eindeutige Lösung ist somit nicht zu finden.

Danach ist anzunehmen, daß die Stundenlinien empirisch aufgetragen wurden. Folgender Fehler bestätigt die Vermutung: die waagerechte 5-Uhr-Linie nachmittags müßte nach den Konstruktionsregeln gradlinig in die 5-Uhr-Linie vormittags übergehen. Sie bilden hier aber einen Knick von rund 13° .

Dann fällt bei diesem Gemälde noch etwas Besonderes auf. Der Künstler hat über dem Wort Nacht im Feld des Löwen einen angeketteten Hund dargestellt. Soll es ein Wachthund sein oder ein Hinweis im Sternbild auf die Hundstags?

Im Farbaton ist die Scheibe sehr dunkel gehalten. Das goldbraune Zifferblatt mit dem Hellgelb der Wappenscheibe und der strahlenden Sonne darüber stehen vor dem tiefblauen Hintergrund des Himmels. In den Teilen des perspektivisch gezeichneten Architekturrahmens wechseln die Farben Rot, Gelb und Grün, um eine bildhafte Wirkung hervorzurufen. Die oberen Szenen der TELLsage sind ganz in Gelb gehalten. In Schwarz erscheinen die Stundenlinien, Zahlen, Schriftzüge und einige Konturen der Tierkreisbilder, desgleichen der Wappenadler und das schwer erkennbare Signum des Künstlers im Feld des Steinbocks.

Die Nachbildung im Heimatmuseum zu Schwenningen²¹ ist farblich etwas heller gehalten. Eine weitere Kopie befindet sich im Uhrenmuseum ABELER zu Wuppertal¹. Hier fehlt jedoch die Zeichnung der Bleiruten.

3.3 Bebenhausener Scheibe

Die Glassonnenuhr aus dem Schloß Bebenhausen hat eine wahre Odyssee hinter sich. Nach dem Signum *Isaac . . . Fiessen, pict: Spire: fec:* wurde die Scheibe in Speyer gefertigt. Sie trägt die Jahreszahl 1576. Der Nachname des Künstlers ist leider durch Sprungbleie und fehlende Glassplitter verloren gegangen. ZINNER deutet den Namen mit KIENING (König), einem Allgäuer Künstler aus Füssen²².

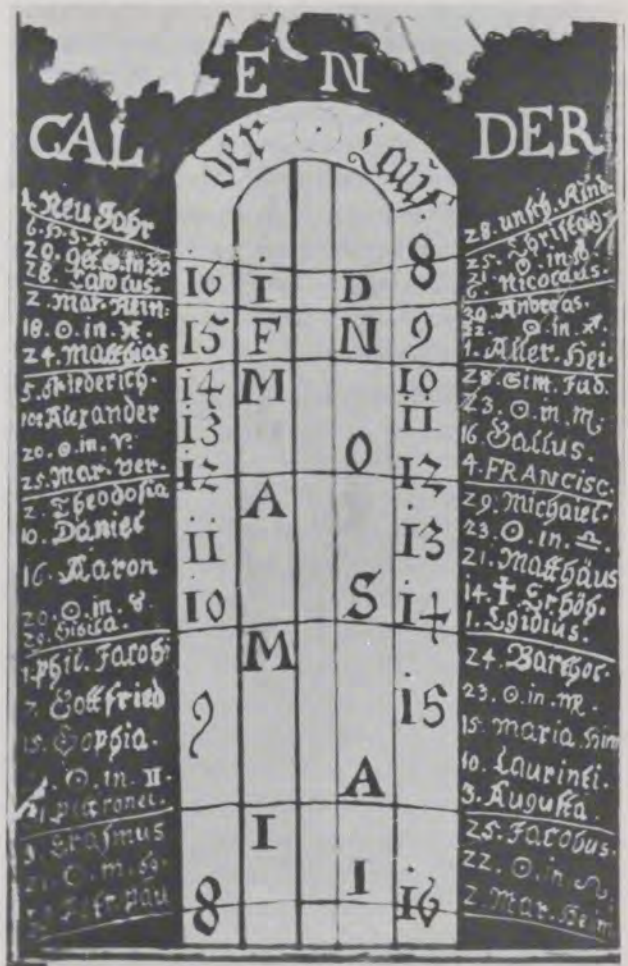
Im Jahre 1915 befand sich die Scheibe in der großen Glasmaltesammlung des württembergischen Königs in Friedrichshafen. Hier wurde sie u. a. von Prof. Dr. JOSEPH LUDWIG FISCHER restauriert (Abb. 5). Der rechte und untere Teil fehlten bereits. Ihre Abmessungen betragen nun 22:20 cm. Das Glasmalere kam dann nach Bebenhausen und befindet sich jetzt auf Schloß Altshausen im Besitz des Hauses Württemberg¹⁴. Da die Glassonnenuhr unter dem Namen «Bebenhausener Scheibe» in die Literatur eingegangen ist, soll diese Bezeichnung beibehalten werden^{4, 13}.

Die strahlende Sonne ist durch den ausgebroche-

nen Polstab mit vielen Sprungbleien entstellt. Unter ihr verläuft ein Band, das neben der Jahreszahl MDLXXVI die Stundenziffern von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags trägt. Die Stundenlinien liegen symmetrisch zur 12-Uhr-Mittagslinie; das ist das Kennzeichen einer Süduhr. Sie verlaufen weiter über das darunter befindliche Kalenderblatt, das den Stand der Sonne im Jahresablauf verfolgen läßt.

An der Mittagssenkrechten sind die Tag- und Nachtlängen angegeben, aus denen sich die Zeiten für Sonnenauf- bzw. -untergang berechnen lassen. Bei 12–12 Stunden liegt die waagerechte Gerade der Tag- und Nachtgleiche, auf der der Schatten der Polstabspitze zu Frühlingsanfang am 21. März und zu Herbstbeginn am 23. September verläuft (Widder–Waage). Die darüber und darunter befindlichen gekrümmten Linien sind die Hyperbeln, die den Übergang der Sonne in das nächste Tierkreiszeichen angeben. Am linken Rand erkennen wir die Tierkreiszeichenbilder Steinbock, Wassermann, Fische, Widder und Stier. Das Bild der Zwillinge fehlt bereits sowie die restlichen sechs auf der anderen

Abb. 7: Kalender, Stuttgarter Scheibe.



Seite. Die oberste Hyperbel verläuft in der Bleirute, sie ist der Schattenweg der Polstabspitze zur Wintersonnenwende am 22. Dezember (Wendekreis des Steinbocks). Die unterste Hyperbel, der Wendekreis des Krebses, ist ebenfalls verloren gegangen.

Durch diese Einteilung wird das Zifferblatt zu einem Kalender erweitert. Es gilt nicht mehr die Schattenlinie des Polstabes, sondern nur der Punkt seiner Spitze. Zum besseren Erkennen der angezeigten Stelle trug der Schattenwerfer eine Kugel auf der Spitze. Zum Ablesen des Kalenders muß man natürlich die Daten der Tierkreiszeichen genau kennen. Die Verwendung des Zifferblattes einer Sonnenuhr als Kalender war schon Anfang des 16. Jahrhunderts bekannt (St. Lorenz, Nürnberg, 1502). Die Geschichte des Polstabes in Europa geht noch ein halbes Jahrhundert weiter zurück²².

Dann ist noch zu beachten, daß die Sonnenuhren die wahre Ortszeit anzeigen. Wenn die Sonne im Süden ihren höchsten Stand erreicht, ist es 12 Uhr mittags. Die Korrektur durch die Zeitgleichung wegen der ungleichmäßigen Bewegung der Erde erhielt erst im 19. Jahrhundert mit der Zeiteinheit Minute praktische Bedeutung.

Die Stundenlinien unserer Sonnenuhren geben fast immer die bürgerliche Zeitrechnung der Kleinen oder Deutschen Uhr an, die den Tag ab Mitternacht in zweimal 12 gleichlange Stunden einteilt. Bei der Bebenhausener Scheibe zeigt das Zifferblatt noch gepunktete Stundenlinien für XV bis XXIII Uhr, die schräg von rechts oben nach links unten verlaufen. Dieses sind die italischen Stunden, die ab Sonnenuntergang des Vortages zählen (*hora ab occasu solis*). Auch für sie gilt nur die Anzeige des Schattenpunktes auf dem Kalenderblatt.

Das einfache Südzipferblatt ermöglicht eine leichte Rekonstruktion der geographischen Breite. Die bürgerlichen Stundenlinien ergeben bei 47,7° die beste Übereinstimmung mit einem neuen Entwurf für diese Breite. Die 10- und 11-Uhr-Linien weichen allerdings noch geringfügig ab. Bei den italischen Stundenlinien liegt die beste Übereinstimmung bei 49°⁹. Die Standorte wären danach Füssen-Konstanz bzw. Speyer-Nürnberg. Bei der Betrachtung dieses Unterschiedes taucht der Gedanke auf, ob vielleicht der Entwurf mit den bürgerlichen Stunden in Füssen geschaffen und das Glasgemälde selbst mit Zusatz der italischen Stunden in Speyer vollendet wurde? Das ist allerdings eine sehr kühne Vermutung. In dem rechten fehlenden Teil der Scheibe kann die Inschrift hinter dem Wort *fec*: vielleicht weitergegangen sein und die Angabe ergänzt haben?

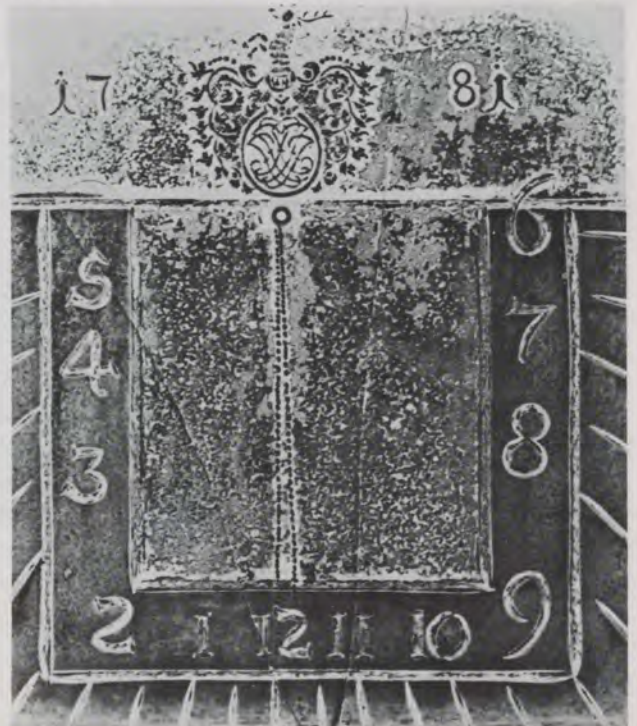
Die Farbwirkung ist sehr harmonisch. Das leuchtende Gelb der strahlenden Sonne und des Zifferbandes im Blau des Himmels steht dem Klarglas des Kalenderblattes gegenüber. Die Einzelheiten sind mit Schwarzlot gemalt. Eine Nachbildung befindet sich im Uhrenmuseum ABELER zu Wuppertal. Hier sind die Farben kräftiger gehalten. Dann sind die fehlenden Teile in freier Weise ergänzt und die Sprungbleie fortgelassen¹.

3.4 Stuttgarter Scheibe

Die Stuttgarter Glassonnenuhr trägt die Jahreszahl 1762. Der Name des Künstlers ist unbekannt. Die Scheibe wurde 1914 von Hauptmann a. D. FR. GEIGER, Neu-Ulm, erworben. Nach der Restauration ist sie in der bedeutenden Uhrensammlung des Württ. Landesmuseums im Alten Schloß zu Stuttgart ausgestellt. Die Abmessungen der Monolithscheibe betragen 24:20 cm (Abb. 6).

Die Stundenzahlen des Südzipferblattes von IV Uhr früh bis IV Uhr abends trägt ein breites U-förmiges Band. Im oberen Teil des Mittelfeldes weisen die angedeuteten Stundenlinien auf die strahlende Sonne. Darunter ist ein Namenkalender aufgetragen mit einem Fenster, in dem die Längen von Tag und Nacht und die Anfangsbuchstaben der Monate angegeben sind. Am äußeren Rand ergänzen die Bilder und Symbole der Tierkreiszeichen das Bild.

Abb. 8: Glassonnenuhr, Heimatmuseum Ludwigsburg.



Die Zahlen daneben geben die Zeiten von Sonnen- auf- und -untergang an.

Die Hyperbeln, die sonst den Zifferblattkalender einteilen, sind falsch aufgetragen. Die Linie der Tag- und Nachtgleiche ist hier ein nach unten gekrümmter Bogen statt einer waagerechten Geraden. Die Rekonstruktion ergibt eine geographische Breite von $47,9^\circ$, das entspricht etwa einem Standort der Höhe Freiburg–München.

Die Einteilung des Namenkalenders gibt kirchliche Feiertage an und die Daten für den Übergang der Sonne in das nächste Tierkreiszeichen (Abb. 7). Der Fußpunkt des verlorengegangenen Polstabes ist als Punkt auf der Nase der Sonne gekennzeichnet; eine Durchbohrung ist nicht zu erkennen.

Die Farbwirkung ist sehr einfach gehalten. Alle auf die Sonne bezogenen Teile sind in verschiedenen Schattierungen von Gelb dargestellt. In die schwarze Kalendertafel ist die Schrift eingekratzt und erscheint in Weiß. Das Zifferband und die Tierkreiszeichenbilder sind in Braun ausgeführt, einige von diesen mit gelben Untermalungen. Einzelheiten sowie Zahlen, Striche und Schrift treten in Schwarz hervor.

3.5 Ludwigsburger Scheibe

Die Glassonnenuhr in der Sammlung des Heimatmuseums zu Ludwigsburg zeigt über dem großen Zifferblatt einen Hirschkopf mit einem Monogramm und die Jahreszahl 1781 (Abb. 8). Diese Monolithscheibe hat die Abmessungen 24:22 cm. Sie wurde 1943 aus dem Besitz des Historischen Vereins übernommen. Der Name des Künstlers oder Auftraggebers ist nicht bekannt.

Nach DECKER-HAUFF *bedient sich das Ornament zwar heraldischer Zeichen, ist aber kein Wappen im strengen Sinn. Zwar sind Helm, Helmdecken und Helmzier vorhanden, doch fehlt das Entscheidende: Schild und Schildbild. Stattdessen erscheint in ovaler Kartusche ein typisches Rokoko-Monogramm, gebildet aus den Buchstaben J. J. J., die im Sinne der Rocaille-Ornamentik spiegelverkehrt wiederholt werden . . . Da in dem vielverschlungenen Monogramm auch noch ein v angedeutet scheint, so könnte auch J. J. v. J. gelesen werden* (Abb. 9).

Die Stundenziffern in dem U-förmigen Balken reichen von 6 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Die Stundenlinien am Rande mit Einteilung der halben Stunden verdichten sich gegen $\frac{1}{4}$ 11 Uhr. Danach wich die Fensterrichtung, für die die Uhr einst geschaffen wurde, um rund 15° nach Südsüdost ab. Die Rekonstruktion nach dem Abdruck der Scheibe ergibt einen Standort mit der geographischen Breite von rund $49,5^\circ$, das entspricht etwa einer Höhe von

Heidelberg–Nürnberg. Unter dem Monogramm befindet sich noch das Loch zum Befestigen des Polstabes, der auch hier verlorengegangen ist. Die Mittagssenkrechte darunter ist als gepunktete Linie dargestellt, dazu eine zweite um $\frac{3}{4}$ 12 Uhr, deren Bedeutung noch nicht geklärt ist.

Die Farbe ist eintönig in Rostbraun ungleichmäßig aufgetragen. Die eingeschliffenen Ziffern und Striche erscheinen milchig weiß.

4 Weitere Scheiben

Ergänzend seien hier noch die weiteren bekannten historischen Glassonnenuhren erwähnt⁶:

1518 Älteste Kunde von Glassonnenuhren. VEIT BILD, Mönch im Reichsstift St. Ulrich und Afra zu Augsburg, liefert 16 solcher Fensteruhren an den Kurfürsten von Sachsen in Altenburg (sogar auch einige von der Südrichtung abweichende)⁸; ²².

Um 1530 Berlin, Kunstgewerbemuseum – Schule des J. BREU d. J. (seit 1945 verschollen)¹³.

1550 Wien, Museum für angewandte Kunst – Scheibe aus Schloß Ambras. FINSTERWALDER folgert aus dem Text der Inschrift Schwäbische Kunst etwa aus der Gegend Göppingen–Ulm¹³.

Um 1612 Zürich, Eidgen. Sternwarte – Scheibe von Pfarrer JOH. MURER, Rickenbach (Ältestes Weltzeit-zifferblatt)⁷.

Um 1640 Auktion Galerie am Neumarkt, Zürich, 1969 versteigert. Jetzt in der Sammlung ATWOOD, Rockford/Illinois, USA⁶.

1731 Basel, Historisches Museum – Scheibe von J. R. HUBER¹⁷.

Zweite Hälfte, 18. Jahrhundert, Zürich, Museum

Abb. 9: Hirschmonogramm, Ludwigsburger Scheibe.



der Zeitmessung BEYER (Uhrenkästchen aus Tessin – Öhruhr – nur mit italischen Stunden)⁶.

Zweite Hälfte, 18. Jahrhundert, Darmstadt, Hessisches Landesmuseum.

Spätes 18. Jahrhundert, London, Britisches Museum (früher ILBERT Collection)⁶.

5 Dokumentation

Außer den angesprochenen Scheiben wird es sicherlich noch weitere geben, die in Museen oder Privatsammlungen unbekannt ein stilles Dasein führen. Auch diese sollten noch erfaßt werden. Deshalb bitte ich alle Leser, hier mitzuhelfen und diese Standorte bekanntzugeben⁵.

Wegen der Zerbrechlichkeit des Materials gehen immer mehr dieser kostbaren historischen Scheiben verloren. So soll versucht werden, in Bild und Beschreibung die Kunde von ihnen als Dokumentation der Nachwelt zu erhalten.

Schrifttum

- 1 ABELER, JÜRGEN *5000 Jahre Zeitmessung*, Eigenverlag Wuppertaler Uhrenmuseum 1968
- 2 BACH, MAX *Das Rathaus zu Ulm*, Württ. Vierteljahresshefte zur Landesgeschichte, Stuttgart 1879, S. 259
- 3 BALET, LEO *Schwäbische Glasmalerei*, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1912
- 4 BASSERMANN-JORDAN, ERNST *Eine gläserne Sonnenuhr vom Jahre 1576 im Besitz der Württembergischen Krone*, Die Uhrmacherkunst, Heft 1/1916 – Erweiterter Nachdruck *Von gläsernen Sonnenuhren in: Alte Uhren und ihre Meister*, Leipzig 1926, S. 105–110

- 5 BEHRENDT, HANS *Sonnenuhren im württembergischen Neckarraum Schwäbische Heimat* Heft 1969/1
- 6 BEHRENDT, HANS *Glassonnenuhren, eine Bestandsaufnahme der historischen Zeitmeßscheiben*, Referat bei dem Internationalen Kongreß für Chronometrie am 19. 9. 74 in Stuttgart. Tagungsheft F 2.1 der Deutschen Gesellschaft für Chronometrie, Stuttgart
- 7 BEHRENDT, HANS *Das älteste Weltzeitzifferblatt?* Schriften der «Freunde alter Uhren», Heft XIV 1975
- 8 BOBINGER, MAXIMILIAN *Alt-Augsburger Kompaßmacher*, Rösler Verlag Augsburg 1966
- 9 DONT, RUDOLF/MALOW, EGON *Berechnung der italischen Stunden für die Bebenhausener Scheibe*, unveröffentlichte Studie, Kelkheim März 1974 (Archiv des Arbeitskreises «Sonnenuhren», Stuttgart)
- 10 ELSNER, WALTER *Berechnung von Zifferblättern für den Standort Rottweil bei verschiedenen Fensterrichtungen*, unveröffentlichte Studien, Leverkusen 1971 und 73 (Archiv des Arbeitskreises «Sonnenuhren», Stuttgart)
- 11 FRODEL-KRAFT, EVA *Die Glasmalerei*, Schroll Verlag München 1970
- 12 KÖPF, HANS PETER *Fahne und Fahنشwingen*, Festschrift «Ova minima» Tübingen 1967, S. 489
- 13 KOHNELT, HARO H., *Die Glasmalerei-Sonnenuhr des Museums für angewandte Kunst in Wien (Gl. 2808)*. Schriften der «Freunde alter Uhren» Heft XII 1972/73 (Nachdruck aus «Tiroler Heimat» Jahrbuch für Geschichte und Volkskunst 1967/68), S. 86–94
- 14 OTTO, MARKUS *Die Glasgemälde aus dem ehemaligen Benediktinerinnenkloster Ursprung*, Ursprungschule 1964
- 15 OTTO, MARKUS *Die Glasgemälde aus der St.-Georgs-Kirche in Kleinbottwar*, Ludwigsburger Geschichtsblätter Heft 22/1970, S. 22–39
- 16 RIEBER, ALBRECHT *Die Ulmer Rathausuhr*, Neue Uhrmacherzeitung, Ulm, Heft 13/1949 und 12/1950
- 17 ROHR, RENÉ R. J. *Les cadrans solaires*, Gauthier-Villars 1965
- 18 SCHUMACHER, HEINZ *Sonnenuhren*, Verlag Callwey München 1973
- 19 STAHL, WILLI *Wappenscheiben der Reichsstadt Rottweil für die Eidgenossen*, 450 Jahre ewiger Bund, Stadtarchiv Rottweil 1969, S. 64–90
- 20 STIEFEL, OTTO *Die Glasgemälde des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen* Museumsverein Schaffhausen
- 21 STROBEL, RUDOLF *Zeitmessung im Zeitwandel*, 200 Jahre Schwenninger Uhren 1965, S. 33–77
- 22 ZINNER, ERNST *Astronomische Instrumente des 11.–18. Jahrhunderts*, Beck'sche Verlagsbuchhandlung München 1956

Aufnahmen außer Abb. 5 und 6 vom Verfasser.

Karl Stirner und Ernst Ludwig Kirchner

Für jeden, der KARL STIRNER als eine Art «schwäbischen Malerpoeten» und ERNST LUDWIG KIRCHNER als Mitbegründer der Dresdner Brücke, somit einer der beiden großen Gruppen des deutschen Expressionismus, kennt, ruft die Überschrift die Frage hervor: was haben ausgerechnet diese beiden Maler miteinander zu tun? Diese Frage soll hier beantwortet werden.

Die KARL-STIRNER-Ausstellung, die der Schwäbische Heimatbund 1958 anlässlich seiner «Ostschwäbischen Tage» in Ellwangen a. d. J. zeigte, gab zum ersten Mal einen Überblick des malerischen Schaffens von KARL STIRNER, dessen Nachlaß sich damals noch zu einem großen Teil im Besitz seiner Witwe Frau P. STIRNER befand; seitdem ging eine bedeutende Zahl wichtiger Bilder und Zeichnungen an

Adolf Schahl

die Stadt Ellwangen über und bildet so den Grundstock einer KARL-STIRNER-Sammlung, die mit einem KARL-STIRNER-Archiv verbunden werden soll. Bei der Betrachtung der ausgestellten Werke werden manche STIRNER-Freunde verwundert darüber gewesen sein, daß es einen Maler STIRNER gab, der mit «ihrem STIRNER», d. h. also mit ihrer STIRNER-Vorstellung, nicht ohne weiteres zusammenzubringen war.

Diese Vorstellung war weithin durch STIRNERS Zeichnungen zu MÖRIKES Stuttgarter Hutzelmännlein, erschienen 1913, oder auch durch Arbeiten geprägt worden, wie sie etwa der autobiographischen Skizze im Schwäbischen Heimatbuch 1913 beigegeben wurden. STIRNER selbst war der Meinung, er habe mit den Illustrationen zum Hutzelmännlein